

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1809

Der Waid

[urn:nbn:de:bsz:31-263191](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263191)

D e r W a i d .

(*Isatis tinctoria.*)

Diese Staupe schießt in einen 2 bis 3 Fuß hohen geraden Stengel auf, der mit pfeilsförmigen, stengelumfassenden Blättern wechselsweise besetzt ist. Die Wurzelblätter sind gekerbt. Es ist eine zweijährige Pflanze. Im ersten Jahre kommt sie nicht zur Blüthe. Im zweyten kommt am Ende des Stengels der vielblühige Blumenbüschel mit seinen feinen gelben Blumen hervor. Diese gehören zu den Kreuzförmigen, und haben vier Blätter. Von den 6 Staubfäden sind viere größer als zwey; daher die Pflanze in die 15te Klasse (Tetradynamia, Viermächtige) gehört. Das Samenbehältniß bildet eine einfache ovallanzettförmige und zusammengedrückte Schote; sie ist mit einem Griffel gekrönt, einfächerig, und hat nur Einen Samen. Die Wurzel ist eine Rübe.

Wild trifft man den Waid an den Ufern der europäischen Gewässer an. In Deutschland und andern europäischen Ländern wird er seiner färbenden Eigenschaft wegen ordentlich angebauet. Die Pflanzen, die man bey uns hin und wieder wild antrifft, sind verwildert. Ehemals wurde die Kultur des Waids weit eifriger betrieben. Jetzt findet er den Abgang nicht mehr, den er fand, als der Indig noch nicht so häufig nach Europa kam. Im Thüringischen legt man sich indessen immer noch fleißig auf den Anbau desselben. Der Waid verlangt einen guten Boden. Man kann ihn entweder im Herbst oder auch zu Ende des Aprils aussäen.

Die Blätter liefern den Farbestoff; folglich muß dahin gesehen werden, daß diese zu rechter Zeit abgenommen werden. Die Zeit des Einsammelns richtet sich nach der Fruchtbarkeit des Bodens und nach der Witterung. Wenn die Blätter an den jungen Pflanzen eine Spanne lang sind, hält man die erste Arnte. Selb müssen sie jedoch noch nicht seyn, weil sie dann schon von ihrer Güte verloren haben. Man kann etwa drey solche Arnten halten. Um Zeit zu ersparen, bedient man sich eines besonders hierzu eingerichteten Eisens, das Waideisen genannt, und stößt damit die Blätter ab, ohne jedoch sie zu beschädigen. Die Blätter von den beyden ersten Arnten sind die besten; man vermischt sie auch nicht mit den Blättern von der dritten Arnte.

Die eingesammelten Blätter werden gewaschen, an der Luft getrocknet und auf einer Mühle gemahlen oder zerrieben, sodann haufenweise übereinander gelegt, und nach etwa 24 Stunden zu Ballen oder Kugeln geformt, welche auf Horden an die Sonne gesetzt und getrocknet werden. So zubereitet bringt sie der Landmann zu dem Waidhändler. Hier werden sie nun auf einen besondern Boden ellenhoch aufgeschüttet, da sie dann zu rauchen anfangen, äußerlich weiß werden, und einschrumpfen. Nun wird Wasser darauf gegossen, damit er sich noch mehr erhitze. Sodann trocknet man ihn wieder, und fährt mit dieser Zubereitung so lange fort, bis sich aller Dampf und Geruch verloren hat. Endlich wird er